Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 37 (1990)
Heft: 11-12

Artikel: Stärken und Schwächen der Zivilschutz-Konzeption 71
Autor: Heierli, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-368047

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stärken und Schwächen der Zivilschutz-Konzeption 71

Dr. Werner Heierli, Zürich

Hintergrund und Geschichte des heutigen Zivilschutzes

Für eine Analyse der Stärken und Schwächen der Zivilschutz-Konzeption 71 soll zuerst auf die Zeit um 1960 zurückgeblendet werden. Damals war die Entwicklung und Beschaffung von Atomwaffen im vollen Gange. Mit einer 50-Megatonnen-Oberflächen-Explosion wurden damals in Sibirien Tausende von Tonnen radioaktiver Tundra in die Atmosphäre geschleudert. Bald darauf erfolgte der Testbann für oberirdische Versuche. Radioaktive Spuren dieser orberirdischen Atomversuche sind noch heute messbar.

Der damals frische Eindruck von der gewaltigen Sprengkraft moderner Waffen bewirkte die Einsicht, dass unser Luftschutz des Zweiten Weltkrieges einem modernen Zivilschutz zu weichen habe. Auf den Verfassungsartikel 1959 folgten das Bundesgesetz über den Zivilschutz und das Baumassnahmengesetz (Jahre 1962/63).

1963 wurden Waffen- und Schutzbau-Spezialisten aus aller Welt zu einem Symposium an die ETH in Zürich zusammengerufen, und 1964 erschien das erste «Handbuch der Waffenwirkungen». Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, Schutzräume auch gegen die Wirkungen moderner Waffen zu planen. Bei den oberirdischen Atomexplosionen wurden nicht nur sehr viele Messungen ausgeführt, sondern auch Schutzbauten im Massstab 1:1 geprüft. Diese Messungen und Prüfungen sowie viele damals neuerarbeiteten Berechnungsmethoden gestatteten es, im Jahre 1966 die bekannten TWP 66, die Technischen Weisungen für den privaten Schutzraumbau, herauszugeben. Dass die Prüfung von Schutzbauten im Massstab 1:1 vor mehr als 30 Jahren stattfand, tut deren Gültigkeit keinen Abbruch. Wichtig ist, dass diese Versuche unter voll realistischen Bedingungen überhaupt durchgeführt worden sind.

Die sechziger Jahre waren geprägt durch eine Entwicklung zu ständig noch grösseren Kalibern. Angesichts der gewaltigen Wirkungen von 10-, 20- oder auch 50-Megatonnen-Explosionen mussten bald Zweifel an der Machbarkeit eines wirksamen Zivilschutzes bei massiven Angriffen aufkommen.

In diesem Umfeld wurden 1963–1966 die wichtigsten Grundgedanken zur Zivilschutz-Konzeption 71 geboren; sie fanden gerade noch rechtzeitig ihre praktische Anwendung in den erwähnten TWP 66. Die darin vorgenommene Festlegung eines Schutzgrades, eines Raumbedarfs pro Person und der Inneneinrichtung konnten ja nicht ohne konzeptionelle Basis erfolgen. Ein Zuwarten mit dem Bau von Schutzräumen bis zur Aufstellung der «offiziellen Konzeption» hätte aber einen grossen Verlust von Schutzplätzen mit sich gebracht.

Grundgedanken der Zivilschutz-Konzeption 71

Welches waren nun diese Grundgedanken der Zivilschutz-Konzeption 71, und wie werden ihre Stärken und Schwächen beurteilt? Das Urteil kann heute kein endgültiges sein; es erfolgt aus einer Übersicht der letzten 25 Jahre, besonders aus einer Vollzugs- und Ausbildungserfahrung heraus – vielleicht auch unter dem Eindruck der jüngsten politischen Entwicklung und Situation im Osten und im Mittleren Osten.

Unabhängigkeit vom Kriegsbild

Ein erster wichtiger Grundgedanke der Zivilschutz-Konzeption 71 bestand darin, dass man zwar gewisse Voraussagen über die zu erwartenden Waffenwirkungen in einem zukünftigen Krieg machen kann, dass aber über den Ablauf eines Krieges noch grosse Ungewissheit besteht. Der Zivilschutz sollte bei möglichst vielen Kriegsbildern oder Kriegsabläufen wirksam sein und auch bei Veränderungen des Kriegsbildes in der Zukunft möglichst nicht oder nur wenig angepasst werden müssen.

Es stellt sich die Frage, ob dieser Grundgedanke auch aus heutiger Sicht richtig ist. Man darf sicher sagen, dass die Wandlungen, welche in den letzten 20 Jahren – besonders seit einem Jahr in Europa und nun seit dem Sommer 1990 im Mittleren Osten – vor sich gegangen sind, schwer bis nicht voraussehbar gewesen sind.

Nicht zuverlässig im voraus zu beurteilen ist auch die Frage nach gefährdeten und nicht gefährdeten Gebieten in der Schweiz. Es bleibt daher sinnvoll, jedem Einwohner der Schweiz einen Schutzplatz zur Verfügung zu stellen.

Analog wäre die Massnahme des vorsorglichen Bezuges der Schutzräume zu beurteilen. Da moderne Waffen überraschend eingesetzt werden können, ist für den Schutz – mindestens gegen die direkten Wirkungen – ein nachträgliches Aufsuchen des Schutzraumes nicht mehr möglich.

Wegen der Notwendigkeit, die Schutzräume vor einem Ereignis zu beziehen – und auch wegen der nachhaltigen Wirkung moderner Waffen – ist die Forderung nach einem unabhängigen Aufenthalt während Tagen oder Wochen im Schutzraum eine wichtige Bedingung. Könnte man gewisse Waffenwirkungen, wie zum Beispiel den radioaktiven Ausfall oder den Einsatz sesshafter C-Kampfstoffe ausschliessen, so würden sich Vereinfachungen und Einsparungen ergeben, auf die wir bewusst verzichten.

Die Konzeption 71 verlangte, dass die Schutzräume allseitig geschlossen, einfach und robust seien. Ein Raum ist nur dann ein Schutzraum, wenn er allseitig geschlossen werden kann und wenn durch die Lüftung mit dem Filter dafür gesorgt wird, dass keine gefährlichen Stoffe von aussen in den Schutzraum dringen, auch keine chemischen Kampfstoffe, deren Anwendung in den vergangenen zwanzig Jahren ein trauriges Comeback erlebt haben.

Der Zivilschutz ist eine Massnahme für den äussersten Fall; er darf sich nicht auf die Einhaltung von internationalen Regeln verlassen. Ein Zivilschutz ohne C-Schutz ist kein gültiger Zivilschutz.

Ein weiteres Element zur Berücksichtigung der Unsicherheit über das Kriegsbild besteht in der Konzeption 71 darin, wegen der grossen Reichweite und des überraschenden Einsatzes moderner Waffen auf Evakuationen generell zu verzichten und den Schutz am Wohnort des Einzelnen zu realisieren.

In einem letzten Punkt zur Realisierung der «Unabhängigkeit vom Kriegsbild» verlangt die Konzeption 71 nach Diversifikation. Das heisst, dass man eine gewisse Verschiedenartigkeit von Schutzmassnahmen begrüsst, weil dadurch nie alle Schutzmassnahmen wertlos werden können, wenn zukünftige Bedrohungen anders sind als heute.

Wirtschaftlichkeit

Es ist realistisch und nicht etwa unethisch nach den Kosten, die für den Schutz eines Menschenlebens aufgewendet werden, zu fragen. Sonst läuft man in Gefahr, die Mittel zum Schutz unzweckmässig zu investieren und damit weniger Menschen zu schützen als bei einer optimalen Planung.

Die Feststellung der Zivilschutz-Konzeption, dass es keinen absoluten Schutz gebe, hat sich in allen Sparten der Schutztechnik als richtig erwiesen. Ein Restrisiko bleibt. Weniger bekannt – aber voll in der Konzeption 71 berücksichtigt – ist die Tatsache, dass schon das Anstreben des absoluten Schutzes in den meisten Fällen unwirtschaftlich ist. Die letzten Prozente der Risikobewältigung sind immer die teuersten. Die Konzeption hat deshalb darauf verzichtet, einen extrem weit getriebenen atomaren Schutz oder einen konventionellen Volltrefferschutz

zu realisieren. Beim C-Schutz wurde insofern eine Konzession gemacht, als Schutzräume bis 50 Personen keine Gasschleuse erhalten.
Aufgrund von Untersuchungen über Kosten und Nutzen von Schutzmassnahmen hat man in der Konzeption 71 den Schutzgrad generell auf 1 bar festgelegt, was praktisch bedeutet, dass Schutzräume einen ganz bestimmten Schutz gegen viele Waffenwirkungen aufweisen. So ist zum Beispiel das Überleben bis zu einem 2,6-km-Abstand von einer Ein-Megatonnen-Atomexplosion möglich. Der «1-bar-Schutz» beinhaltet aber auch einen konventionellen Nahtrefferschutz und einen guten Kollektivschutz gegen C-Waffen. Neuere Untersuchungen ergeben, dass das Optimum des Schutzgrades je nach den Annahmen zwischen 0,5 und 1 bar liegt.
Ist der schweizerische Zivilschutz überhaupt wirtschaftlich? Lohnt es sich, soviel Geld darin zu investieren? Die Zivilschutzkosten betragen pro Jahr ungefähr 500 Mio. Franken, wenn man auch die Zivilschutz-Diensttage etwas einbezieht. Dies sind rund zwei Promille des Bruttosozialproduktes bzw. ungefähr fünf Arbeitsstunden des ganzen Volkes pro Jahr. Was wird mit dieser Investition erreicht? Sicher würde eine Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer darin übereinstimmen, dass es recht optimistisch ist, anzunehmen, der Zivilschutz werde nur einmal in hundert Jahren voll eingesetzt. Bei einem guten Funktionieren des Zivilschutzes können in einem solchen Kriege in der Schweiz ganz grob 100 000 Personen vor dem Tode bewahrt werden. (Wesentlich grösser ist die Zahl der Personen, die vor Verletzung geschützt würden.) Auf das Jahr umgerechnet ergibt dies also einen Nutzen von 1000 vor dem Tode geschützten Personen, für eine jährliche Investition von 500 Mio. Franken. Das bedeutet, dass sich mit den Zivilschutzmassnahmen für rund 0,5 Mio. Franken eine Person vor dem Tod bewahren lässt. Dies ist, verglichen mit vielen Investitionen im Unfallschutz, eine kleine Summe. Im Unfallschutz gibt man nämlich für den Schutz eines Menschenlebens mehr aus – einige Millionen bis zu 20 Mio. Franken.
Die Zivilschutz-Konzeption verlangt weiter die Ausgewogenheit aller

Résumé

Forces et faiblesses de la conception de la protection civile 1987

Lorsqu'on se livre à une appréciation de la conception de la protection civile 1971, en tant qu'un tout cohérent mais également en jugeant de ses conséquences pour l'extension de la protection civile durant les 25 dernières années, on constate ce qui suit:

- La protection civile doit certes réexaminer en permanence les scénarios possibles de guerre que laissent présumer les arsenaux d'armes et suivre en conséquence les évolutions nouvelles dans ce domaine. Mais elle doit rester aussi indépendante que possible de toute hypothèse spécifique, car la protection civile ne peut pas être adaptée en peu d'années à un scénario de guerre complètement nouveau.

- La protection civile doit continuer à épuiser toutes les possibilités lui permettant d'assurer une protection de la population à des coûts avantageux. Les moyens mis en œuvre en matière de construction et d'organisation doivent impérativement se fonder sur un raisonnement coût-utilité. Les mesures à caractère partiel qui n'ont pas d'efficacité sur les coûts doivent être modifiées ou abandonnées. Le déficit en places protégées doit être activement comblé. En revanche, il faut éviter par tous les moyens d'en créer de nouvelles dans les régions dans lesquelles chaque habitant dispose déjà d'une place protégée.

- Assurément, il n'est pas possible de trouver des solutions de rechange meilleur marché pour notre protection civile en matière de construction. A elle seule, la protection contre les toxiques chimiques de combat exige un local hermétiquement clos et aéré par un système de filtre, celle contre le rayonnement radioactif nécessite des constructions massives et il est indispensable d'avoir des murs et des dalles en béton armé pouvant résister à la chute des constructions et au poids des décombres.

- En matière d'instruction en temps de paix, une instruction approfondie des cadres et une brève introduction de la troupe pourraient constituer une solution économiquement avantageuse, pour autant qu'en vue des périodes de tension, l'on prépare en détail l'instruction approfondie à dispenser immédiatement à la troupe. On pourrait de la sorte faire l'économie de jours de service et tenir compte d'une façon appropriée de la situation actuelle politico-militaire, qui permet d'envisager un temps de préalerte plus long avant l'éclatement de la guerre.

- La prise en compte d'un temps de préalerte prolongé, pour instruire la troupe présuppose dans tous les cas une action conséquente de ceux qui étaient auparavant responsables de la préparer. Il ne sera pas facile pour un gouvernement de mettre en œuvre une action d'instruction de la protection civile à grande échelle, lorsque la tension montera mais que la guerre n'aura pas encore éclaté!

- Comme le potentiel des armes de destruction est encore là, le potentiel de protection, c'est-à-dire, les abris, le matériel, la formation des cadres, doit aussi être là! L'intention d'engager ou non un potentiel d'armes peut se modifier en peu de temps, durant un laps de temps beaucoup plus court que celui qu'il faut pour l'extension d'un potentiel de protection.

- La défense générale, incarnée par l'armée, la protection civile et l'économie de guerre, constitue une tâche des plus normales qui incombent à un Etat. Il est encore bien plus ancien que beaucoup d'autres tâches de protection et de sauvetage. La tâche de la défense générale demeurera aussi longtemps qu'il y aura un potentiel d'armes avec lequel des guerres destructrices pourront être menées. Voilà pourquoi il faut poursuivre la mission à accomplir en cette matière comme une tâche normale, une activité allant de soi pour un Etat bien organisé pour le bien-être de chacun et de tous.

- La protection de l'environnement et la protection de la paix se retrouvent là où il s'agit non seulement d'atténuer les conséquences des conflits, mais encore d'éviter les guerres elles-mêmes, en leur opposant la dissuasion d'une défense générale solide. Comme les guerres destructrices comptent parmi les catastrophes écologiques les plus dévastatrices, on peut sans crainte affirmer que par son aspect dissuasif, la défense générale contribue largement à protéger l'écologie. Nous venons de vivre une fois de plus l'application du principe selon lequel une défense faible peut inciter un voisin puissant à faire la guerre. Voilà pourquoi nous devons veiller à ce que notre défense générale reste forte, même durant les temps de paix relative, dans l'intérêt de l'humanité et de notre environnement. ▲

Schutzmassnahmen und eine optimale Ausnützung aller Schutzmöglichkeiten. Der Vollzug hat gezeigt, dass Schutzräume im wesentlichen in den Untergeschossen von Gebäuden und in Tiefgaragen realisiert werden. Andere Möglichkeiten sind nur selten benutzt worden, dass das Angebot in den Untergeschossen von Gebäuden normalerweise genügend gross ist. Wo allerdings keine Neubauten entstehen, sind separate Schutzräume notwendig.
Heute verfügen etwa neun von zehn Einwohnern der Schweiz über einen Schutzplatz in der Nähe ihres Wohnortes. Vor 20 Jahren war dies noch nicht der Fall. Man sah damals vor, in grossem Stil Behelfsschutzräume herzurichten, wenn eben das kritische Niveau der politischen und militärischen Spannung erreicht wäre. Behelfsräume sind heute nur noch in geringerem Masse notwendig.
«Vorbeugen ist wirksamer als Heilen» ist einer der wichtigsten Grundsätze der Zivilschutz-Konzeption 71 und bedeutet, dass die Anstrengungen des Zivilschutzes auf den vorsorglichen Bezug der Schutzräume und den geordneten Aufenthalt zu richten sind, aber auch, dass den Schutzmassnahmen vor dem Retten und Heilen das Primat zukommt. Dieser Grundsatz gilt aber auch bei der Unfallverhütung im täglichen Leben und beim Katastrophenschutz. Er wurde naturgemäss in den industrialisierten Ländern bisher mehr vorangetrieben als in der übrigen Welt. Dies spiegelt sich in der Statistik der Todesfälle pro Million Einwohner und pro Jahr zufolge von Naturkatastrophen wider: In Europa und in den USA beträgt die Verlustzahl etwa 1 pro Million, im Durchschnitt der Welt etwa 18.
Zur Rolle des Zivilschutzes im Katastrophenschutz: Ein bei natur- und technikbedingten Katastrophen äusserst wirksamer Zivilschutz könnte von 13 Personen, die im Durchschnitt bei solchen Katastrophen das Leben verlieren, vielleicht im Maximum zehn pro Jahr schützen. Im Kriegsfall schützt man gemäss bereits angestellter Rechnung aber 1000 Personen je Jahr, wenn man ein Kriegsereignis auf 100 Jahre annimmt. Der Zivilschutz ist als Mittel zum Schutz vor Kriegen eine sinnvolle, «wirtschaftliche» Massnahme. Es ist sehr richtig, diesen Zivilschutz auch für den Katastrophenschutz einzusetzen. Nicht sinnvoll wäre es dagegen, einen Zivilschutz schweizerischer Art nur als Katastrophenschutz aufzubauen. Zweckmässig ist es zweifellos, wenn die Ausbildung im Zivilschutz der Katastrophenhilfe Rechnung trägt und die Zivilschutzorganisationen in Katastrophenfällen eingesetzt werden.

Die menschliche Seite

Der Zivilschutz hat ganz einfach jedermann zu schützen. Vorarbeiten zur Konzeption, aus denen auch die Publikation «Überleben im Ernstfall» des Verfassers hervorgegangen ist, haben die grosse Bedeutung gezeigt, welche der Berücksichtigung von Körper, Geist und Seele des Menschen im Zivilschutz zukommt. Die vier Grundsätze

- Familiengemeinschaft erhalten
- Anpassungsfähigkeit des Menschen beachten
- Gleiche Überlebens-Chance geben
- Leiten und Betreuen

sind zweifellos nach wie vor gültig. Die Frage ist, inwieweit sie in die Praxis umgesetzt werden bzw. umgesetzt werden können.
Was die Anforderungen anbetrifft, welche vom Körper ausgehen, ergeben sich hier keine allzugrossen Probleme.

Riassunto

Vantaggi e svantaggi della concezione 71 della protezione civile

Se si considera la concezione 71 della protezione civile nella sua totalità e nei suoi effetti per gli ultimi 25 anni di organizzazione della protezione civile, si può constatare quanto segue:

- La protezione civile deve sì esaminare tutti i possibili scenari bellici basati sugli arsenali di armi e deve seguire costantemente gli sviluppi della situazione mondiale, ma deve anche restare il più possibile indipendente da supposizioni del tutto specifiche perché la protezione civile non si può riorganizzare completamente e orientare verso uno scenario bellico del tutto diverso nel giro di pochi anni.
- La protezione civile deve sfruttare sempre tutte le possibilità per realizzare una protezione il più possibile conveniente. Tutte le misure edilizie e organizzative devono fondarsi su una precisa analisi dei costi e dell'utile che ne deriva. Misure parziali che non rispondono a questa analisi devono essere modificate o abbandonate. Il deficit di posti protetti deve essere eliminato, ma si deve anche impedire una sovrapproduzione nei settori in cui ogni abitante dispone già di un posto protetto.
- In generale non esistono alternative più convenienti della nostra protezione civile nel settore edilizio. La protezione contro gli aggressivi chimici richiede già un locale chiuso, con aerazione tramite filtro, la protezione contro le radiazioni richiede componenti di costruzione massicce e perciò, anche per essere protetti dalle macerie e dalle schegge, il cemento armato è il materiale da costruzione più adatto.
- Nel settore dell'istruzione una formazione molto approfondita dei quadri e una breve introduzione per il personale potrebbero rappresentare una soluzione complessivamente più vantaggiosa in tempo di pace, mentre nei periodi di aumento della tensione verrebbe preparata un'immediata formazione approfondita per il personale. In tal modo si risparmierebbero giorni di servizio e si terrebbe meglio conto dell'attuale situazione politica e militare che prevede un tempo di preallarme più lungo prima dello scoppio di una guerra.
- Il calcolo di un tempo di preallarme più lungo nella formazione del personale comporta però un modo di agire coerente da parte dei responsabili. Non sarà facile per il governo dare il via ad un'azione «Formazione nella protezione civile» se c'è un aumento della tensione, ma la guerra non è ancora scoppiata.
- Poiché ci sono ancora i potenziali di armi deve esserci anche il potenziale di protezione: rifugi, materiale, formazione dei quadri. L'intenzione di impiegare o no un potenziale di armi si può cambiare in un tempo molto più breve di quello che richiede l'organizzazione di un potenziale di protezione.
- La difesa integrata, garantita dall'esercito, dalla protezione civile e dall'economia di guerra, è un compito comune dello stato. È molto più vecchia di molti altri compiti di protezione e di salvataggio. Il compito della difesa integrata resterà immutato finché ci saranno potenziali di armi con i quali si possono portare avanti conflitti di grandi dimensioni. Perciò si deve continuare a svolgere questo compito come una normale attività di un sistema statale ben organizzato per il bene di tutti.
- La protezione dell'ambiente e la protezione della pace si incontrano quando si tratta non solo di alleviare le conseguenze di una guerra, ma anche di impedire le guerre per mezzo di una forte difesa integrata, cioè per mezzo della dissuasione. Poiché i conflitti di grandi dimensioni rappresentano le più gravi catastrofi per l'ambiente, si può affermare che la difesa integrata con la dissuasione contribuisce a salvaguardare l'ambiente, naturalmente se è efficace.
Abbiamo da poco sperimentato come una debole difesa possa spingere alla guerra un potente stato vicino. Facciamo quindi in modo che la nostra difesa integrata rimanga forte anche in periodi di pace relativa, nell'interesse dell'umanità e nell'interesse del nostro ambiente.

Der Fachmann für Schutzraumbau, Prof. Dr. W. Heierli, Zürich, hält ausdrücklich fest, dass der Zivilschutz in seiner Wirksamkeit unabhängig von jedem Kriegsbild sein muss und damit auch je nach Bedarf bei Katastrophen jeglicher Art eingesetzt werden kann.

Die meisten dieser Anforderungen führen auf konkrete technische Massnahmen. Schwieriger ist das Problem der Nahrung: Der Mensch kann nicht sehr lange ohne eine genügende Nahrungsversorgung auskommen. Es ist die ernsthafte Frage nach dem Funktionieren der Versorgung im Kriegsfall zu stellen.
Gemeint ist die Versorgung unserer Bevölkerung mit Nahrung unter dem Einfluss von Waffenwirkungen, und nicht nur die wirtschaftliche Landesversorgung in Krisenzeiten ohne Einsatz von Waffen.
Weniger einfach als das körperliche ist das psychische Verhalten der Menschen zu beurteilen und auch vorauszusehen. Es zeigt sich immer wieder, dass sich der Mensch je nach der Phase ganz unterschiedlich zum Zivilschutz einstellt, das heisst je nachdem, ob Frieden herrscht oder ob man sich in einer Vorangriffsphase oder gar Angriffs-, Nachangriffs- oder Instandstellungsphase befindet.

In der Friedensphase

- verdrängt der Mensch die Möglichkeit des Ausbrechens von Kriegen,
- unterschätzt er seine eigene psychische Widerstandskraft,
- traut er den Schutzmassnahmen wenig zu.

Dies bedeutet, dass die Notwendigkeit von Massnahmen gegen Kriege in Zeiten relativen Friedens für viele schwierig einzusehen ist. Kommt es aber nach einem ersten Angriff zu weiteren Alarmen, so bezieht der Mensch den Schutzraum von sich aus und um so bereitwilliger, je höher er die Gefahr einschätzt und je besser der Schutzraum eingerichtet ist.
Entscheidend ist, dass sich der Mensch bei einem Angriff überraschend vernünftig verhält und sich an die neu entstandene Situation erstaunlich rasch anpasst. Diese Tatsache ist durch viele Kriegserfahrungen gut untermauert.

Der Zivilschutz hat zweifellos den menschlichen Eigenschaften noch mehr Rechnung zu tragen. Es ist eine alte Weisheit, dass unter dem Eindruck akuter Gefahr nach Schutz verlangt, dieser aber in Zeiten relativen Friedens rasch wieder als überflüssig betrachtet wird.
Man darf es sicher als eine Schwäche der Zivilschutz-Konzeption 71 bezeichnen, dass diesem Problem der Aufrechterhaltung des Zivilschutz-Willens in Zeiten relativen Friedens noch zu wenig Rechnung getragen wurde. Die Konzeption 71 entstand jedoch in den sechziger Jahren, mitten im Kalten Krieg – als das Bewusstsein der Gefahr viel ausgeprägter war als heute.

Einige Gedanken zur Behebung dieser Schwäche der Zivilschutz-Konzeption:

- Es braucht solange eine Gesamtverteidigung und damit auch einen Zivilschutz, wie es Waffenarsenale im heutigen, wenn auch wesentlich abgerüsteten Masse gibt. Eine rein zahlenmässige Abrüstung bedeutet sehr wenig, denn moderne Waffen leisten ein Vielfaches der früheren. Die atomaren Arsenale sind heute noch weit grösser, als dies für eine wirksame Abschreckung nötig wäre. Solange diese atomare Abschreckung ein wichtiger Teil der Strategie von Mächten bleibt, besteht immer eine gewisse Wahrscheinlichkeit des Einsatzes von Atomwaffen. Auch sind – vorläufig noch im aussereuropäischen Raum – Mächte entstanden, welche modernste Waffen besitzen und schon heute keine Hemmungen zeigen, zum Beispiel C-Waffen einzusetzen. Nur die völlige Abschaffung der Arsenale von A- und C-Waffen und eine weitgehende Elimination leistungsfähiger konventioneller Waffen könnten ein ausreichender Grund sein, auf eine Gesamtverteidigung zu verzichten. Der oft geäusserte Einwand, das Leben nach einem grösseren Krieg mit (A- oder C-Waffeneinsätzen) nicht mehr lebenswert sei, geht an den Tatsachen eindeutig vorbei:

  - Die Erfahrung zeigt, dass der Mensch auch unter schwierigsten Umständen willens ist, das Leben zu meistern.
  - Fast allen Erfahrungen zufolge will und wird sich der Mensch im Kriegsfall schützen. Wir achten diesen Willen dadurch, dass wir heute die Gelegenheit schaffen, uns zu schützen.
  - Wer sich in einem Krieg – auch einem Atomkrieg – wirksam schützt, hat grosse Chancen, nicht nur zu überleben, sondern auch weiterzuleben. Eine Sicherheit dafür gibt es zwar nicht. Aber Hiroshima und Nagasaki zeigen deutlich: Wer weiter weg vom Explosionspunkt war, hatte weniger oder keine Spätfolgen zu ertragen. Die Schutzräume der Schweiz bewirken genau dies: dank ihnen ist der Mensch wie «weiter weg» vom Ereignis.

Weiter wird es heute argumentiert, es gäbe Dringenderes zu tun als einen Zivilschutz aufzubauen und zu unterhalten für ein Ereignis, das – wenn überhaupt – nur einmal in 100 Jahren auftrete. Es wäre zum Beispiel der Umweltschutz oder die Dritte-Welt-Hilfe vermehrt zu dotieren. Diesem Argument ist folgendes entgegenzuhalten.

- Der Umweltschutz ist primär dadurch zu fördern, dass alle den Konsum im weitesten Sinne reduzieren. Aus der Reduktion des Konsums und dessen gezielter Besteuerung werden genügend Mittel frei, um die Entwicklung umweltschonender Methoden einerseits zu fördern und anderseits bestehende Umweltschäden zu verringern. Gegenüber den gigantischen Mitteln, die es hier braucht und die auch tatsächlich frei werden, wenn man den Konsum drosselt, ist der Zivilschutz-Ausgabeposten sehr klein.

NEUKOM

Mobiliar für Zivilschutzanlagen und Militärunterkünfte

Beratung – Planung – Ausführung

H. Neukom AG
8340 Hinwil-Hadlikon
Telefon 01/938 01 01